

# Zeitgeschichtliche Bilanz

Weltwoche  
22/13/63

Otto Flake: Die Deutschen. Aufsätze zur Literatur und Zeitgeschichte.  
Verlag Sigbert Mohn, Gütersloh

Otto Flakes Aufsätze zur Literatur und zur Zeitgeschichte liegen nun in einer Auswahl vor, die von 1920 bis 1962 reicht. Der erste, schmalere Teil enthält Essays über Lessing (1929), Fürst Pückler-Muskau (1943), Heinrich Heine (1945), Friedrich Nietzsche (1945/47), Jacob Burckhardt (1948) und Metternich (1954). Es sind runde Meisterleistungen von bleibendem Wert, und die Datierungen sagen zugleich etwas über die zeitgeschichtliche Funktion dieser literarischen Abhandlungen aus: Im Zerfall der Weimarer Republik und der humanen Werte weist der Autor auf Lessing hin, den Klassiker des Toleranzgedankens. Dem Kosmopoliten Fürst Pückler-Muskau mitten in der nazistischen Verherrlichung ein Denkmal zu widmen, bedeutete eine Tat, bei der sich der Verfasser persönlich in Gefahr begab. Im ersten Moment, da es in Deutschland wieder möglich war, setzte Flake den verfeimten Heine in seine Rechte ein. Die Betrachtung des Phänomens Nietzsche, die Essays über Jacob Burckhardt und Fürst Metternich ziehen von den Fixpunkten aus, die mit diesen Namen gegeben sind, die Bilanz einer Epoche, dienen einer pädagogischen Absicht in höchstem Sinne: sie sollen der entgleisten Nation bei der Suche nach dem Mass, nach der Mitte, voranhelfen.

Das ist ja überhaupt Flakes Anliegen, in seinem essayistischen wie in seinem erzählerischen Werk, und muss es sein, weil es ein in seltenem Grade persönlich erlebtes und gebändigtes Problem darstellt. Der zweite, grössere Teil des Buches führt bezeichnenderweise den Titel «Probleme» und gilt der Zeitgeschichte, dem Zeitgeschehen. Es geht dem Verfasser um die positiven Regulative, um die Ordnungsgebote. Die mittleren Werte seien die richtigen, sagt er und bemerkt dazu, er habe ihre Bedeutung «ungläubig genug» kennengelernt: «Ich war noch radikaler als die Radikalen, denn ich machte den Schritt über die lebensfähige Sphäre hinaus und sah, dass, an absolutem Geist gemessen, alle Wirklichkeit nur ein ohnmächtiges Annähernd ist... Und dann machte ich entschlossen den Schritt zurück.» Er löste sich von der «leidigen deutschen Manier, Fragen der praktischen Gestaltung in Ideenkämpfe zu verwandeln», was den Ton und das Herz vergiftet und, darf man hinzufügen, den *bon sens* gar nicht aufgenommen lässt. In diesem Sinne ist «die

Idee als absolute Forderung oder als absolute Vorstellung» im Grunde «das Grösste und Materiellste». — «Sie sind so bequem, die absoluten Forderungen, und verleihen das Gefühl, dass man ein ganzer Kerl sei, zum Beispiel indem man versichert, dass fortan für die Individualität kein Platz mehr sei.»

Am zeitgeschichtlichen Teil lässt sich von 1920 an Flakes Weg vom Radikalismus zum Mass ablesen. Nach dem Zweiten Weltkrieg, 1946, erstellt er unter dem Titel «Die Deutschen» die grosse Bilanz. Er betrachtet mit dem ruhigen Blick des Arztes, und das heisst mit sachlicher Leidenschaft, er legt mit sicherer Hand die Sonde an und untersucht die geschichtlich bedingten Merkmale, die zu den gefährlichen Zuständen des deutschen Volkes geführt haben, zu den selbstmörderischen und für das Abendland verhängnisvollen Zuständen. Unerschrockenheit, Gelassenheit, Stetigkeit bestimmen die historische Schau und den zwingenden Ausblick auf die Entwicklung freiheitsbewusster, mündiger Völker zur endgültigen Versöhnung in der europäischen Einigung. Anschauung und ungebrochene Erlebnissfähigkeit vereinigen sich im letzten Stück, «Aufenthalte in Frankreich», das 1962 der Zweiundachtzigjährige schrieb.

Grand Old Men sind diejenigen, deren Anlagen erst durch die Langlebigkeit ins Relief getrieben werden. Es lohnt, darüber nachzudenken, wie viel von ihrem Werk ungetan geblieben, wie viel der Welt vorzuenthalten wäre, wenn sie als Sechzigjährige hätten dahingehen müssen, mancher ruhmlos und alle heute bereits vergessen. Grand Old Man bedeutet Gnade des Schicksals wie persönliche Bewährung, was die Zeitgenossen zu Dank verpflichtet. Hätte Otto Flakes Spanne nicht weit über das sechzigste Jahr hinaus gereicht, so wäre die deutsche Literatur um einen Block ausgewogener Romane ärmer, besonders um das Kleinod «Fortunat», den gültigen Roman der deutsch-französischen Verständigung, ärmer um die klassische Autobiographie «Es wird Abend», ärmer um diese zeitgeschichtliche Bilanz, ein unersetzliches Kapitel inneren und äusseren Ausgleichs, das den gegenwärtigen und den kommenden Generationen Deutschlands zum notwendigen Halt, zur staatsbürgerlichen Schulung dienen möge.

Josef Halperin